

Dies ist eine Leerseite

50



jahRE

01.08.1942

01.08.1992

Kennenlernen

Im Frühsommer 1940 habt Ihr Euch kennen gelernt . Aber wie? Tante Jenny, Mamas Schwester und Du, Mama, gingt in der Stadt spazieren. Vor dem alten Rathaus begegnete Euch ein Soldat in Uniform, der Euch ansprach. Dies geschah wohl häufiger, da Emden eine Garnisonstadt war. Tante Jennys erste Reaktion, schon wieder einer und dann so ein kleiner Kerl! Papa war zu dieser Zeit Feldwebel. Du sagtest gar nichts, Tante Jenny hatte sich mit ihm unterhalten. Angeblich wolltest Du, Papa, Dich mit Tante Jenny verabreden. Aber sie meinte , sie wäre wohl etwas zu alt für Dich, er solle sich mit ihrer Schwester treffen. Mama wollte aber nicht.

Trotzdem kam es zu einer ersten Verabredung zu der Du , Mama, gar nicht hingehen wolltest. Ihr hättet Euch wohl nicht näher kennen gelernt, wenn Tante Jenny Dich nicht hin geschickt hätte.

Schließlich bist Du dann doch gegangen, nur um die Verabredung abzusagen.

Du hast Papa wohl ab und an zunächst öfters warten lassen.

Im tiefsten Winter musste er geschlagene zwei Stunden auf Dich warten, weil Du angeblich zum Klavierunterricht warst. Papa ist dann bei Tante Jenny eingeschlafen und anschließend ohne Dich zu sehen , in die Kaserne gegangen. Papa, Du hast Mama wohl des öfteren allein gelassen, da Du viel unterwegs warst. Nach zwei Jahren hatte Mama wohl die Nase voll, von der ewigen Warterei auf Dich, sie wollte nicht mehr auf Dich warten. Heiraten wolltest Du, Papa, wohl auch nicht, zumindest nicht vor Kriegsende.

Im Frühjahr 42 bist Du, Mama, dann nach Lippstadt ausgerissen und hast Dich um um Onkel Fritz, Deinen Bruder, und seine kleinen Kinder gekümmert. Die Frau von Onkel Fritz war gestorben und er saß mit seinen Kindern allein da. Du hast ihm den Haushalt geführt.

Das gefiel Dir, Papa, nun gar nicht. Du bist hinterher gefahren und Ihr habt Euch verlobt. Tante Jennys Reaktion "Büst woll mal worden".

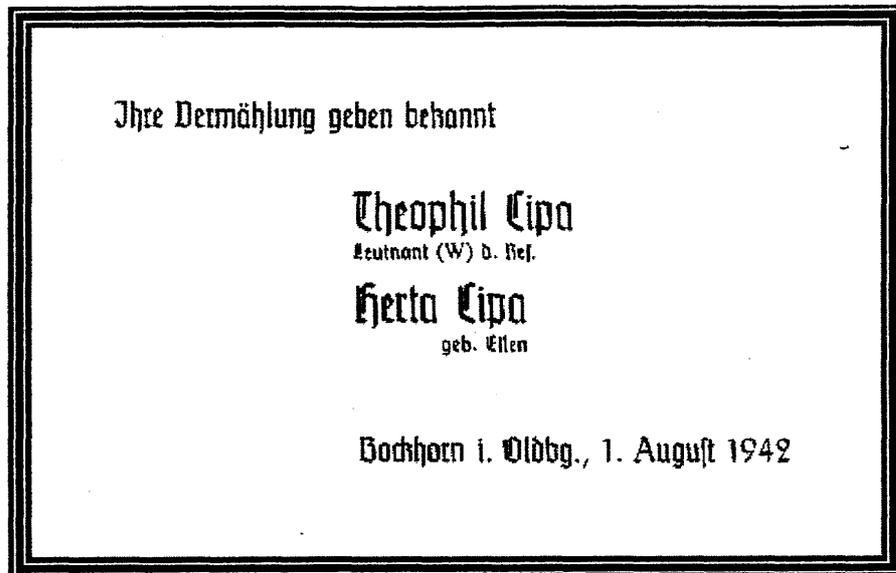
Dein Vater, Papa, schickte zur Verlobung eine Ente nach Lippstadt .

In der Zwischenzeit hatte sich Euer Ältester angekündigt. Tante Jenny wollte das Kind , Gepko, mit Mama ganz allein aufziehen.

(Aber eine Heirat schien besser zu sein, war im Nachhinein auch gut so, wer weiß, wo ich groß geworden wäre.)

Am 3.4.42 wurde die Heiratsurlaubnis eingereicht, aber es dauerte, aus welchen Gründen auch immer, bis zu August. Ab Mai 42 lebst Du ,Mama , bei Deinen Schwiegereltern in Bockhorn. Diese mussten sich vor der Heirat verpflichten , für alles aufzukommen. Wegen der ständigen Fliegerangriffe auf Emden war es für Dich und Gepko wohl auch in Bockhorn sicherer. Bei einem dieser Angriffe wäre Tante Jenny fast umgekommen. Der Bunker in der Lienbahnstrasse hatte einen Treffer abbekommen und war durch die Explosionsgase völlig verqualmt. Es hatte viele Tote gegeben.

Am ersten August vor fünfzig Jahren war es dann so weit. Ihr habt in Bockhorn geheiratet. Da es



Ich glaube, in diesem heute modernisierten Gebäude wurdet Ihr standesamtlich getraut



*Das Foto wurde auf dem Rasen vor dem Haus in Bockhorn aufgenommen. Auf dem Bild sind von links nach rechts zu sehen:
Oma und Opa, Deine Eltern Papa, Du, Mama und Papa, Tante Jenny, Deine ältere Schwester, Mama. Dahinter stehen, halb verdeckt, das Ehepaar Focken*



Bis zum Ende des Krieges warst Du, Papa, in Norwegen am Drammenfjord in einem kleinen Ort namens Mellemöya / Lövöya und am Oslofjord stationiert. Die Gegend, in der Du stationiert warst, muss wohl sehr schön sein. Du schwärmst heute noch und sprichst immer wieder davon, einmal noch diese Gegend als Urlauber zu besuchen. Solange Du beschäftigt warst, ging es nicht. Die Betriebe wären ohne Dich zusammengebrochen. Du hast immer gemeint, wenn ich in Rente gehe, dann, ja dann habe ich genug Zeit, um noch einmal nach Norwegen zu fahren. Aber es kam auch dann immer wieder was dazwischen. Es waren entweder die Hunde oder die Hühner und Enten. Aber davon später mehr. Ach ehe ich es vergesse, Euer Ältester kam in Neuenburg im Hause von Böries von Münchhausen zur Welt, damals ein Entbindungsheim. Der Tag war der 24.11.42 .

Nach dem Krieg in Bockhorn.

Auf abenteuerliche Weise kamst Du wieder zurück. Leider mussten Ihr zusammen mit Deinen Eltern für einige Zeit im Hühnerstall in Bockhorn an der Zeteler Straße wohnen, da im eigentliche Haus kanadische Soldaten einquartiert waren. Meine Erinnerung daran ist sehr schwach. Ich weiß nur, dass ich ab und zu Süßigkeiten zugesteckt bekam.

Später dann, als die Soldaten abgerückt waren, lebten wir in dem eigentlichen Haus.

Im ersten Stock haben wir gewohnt. Die zwei kleinen Zimmer oben im Giebel, gehörten zu Gepkos Zimmer.



Dies ist der Hühnerstall heute, schwach zu erkennen, aber jetzt ein Taubenschlag.



Im Sommer nisteten fast immer auf der Lampe Rauchschnalben.

Am 23.8.1949 wurden Ellen und am 18.6.51 Enno in Bockhorn geboren. Ellen wurde im Krankenhaus entbunden, Enno zu Hause. Ihm wurden von der Hebamme kaum Überlebenschancen gegeben. Er war sehr schwach. Dennoch hast Du es , Mama, mit viel Liebe und Fürsorge geschafft, ihn über die ersten kritischen Tage zu bringen.

Für Gepko war die Zeit in Bockhorn die schönste Zeit. Rund um das Haus viel Auslauf, Felder und Wiesen. Wald , der Neuenburger Urwald, war auch nicht weit, viele Fischteiche luden zum wilden Angeln und Floß fahren ein. Der Garten war groß im Sommer gab es immer frisches Gemüse

und alle möglichen Arten von Beerenobst. Im Herbst setzte die große Erntearie der diversen Obstsorten ein.

Ich erinnere mich sehr gut an die diversen Obstsorten. Besonders habe ich die Süßkirschen vom Baum hinter dem Haus, die Mirabellen hinter dem alten Kaninchenschuppen aus Holz, die Weintrauben, auch wenn sie nicht immer reif wurden, am Wintergarten, die grünen und roten Renekloden auf dem Weg zum Hühnerstall und den Augustapfel. Die Birnen schmeckten nicht so gut.

Dennoch erinnere ich mich, dass Opa am Giebel des Hauses einen Tiefstrahler installieren ließ, nachdem des öfteren nachts Birnen gepopst wurden. Auch die Quitten waren nicht zu verachten. Besonders das Quittengelee hat besonders gut geschmeckt. Was gab es nicht alles. Es waren wahre Ernteschlachten. Viel wurde eingemacht, manches in den großen Kellerräumen eingelagert. Das Hausregiment führte aber Mamas_Schwiegermutter. Mit ihr hatte man es nicht leicht. Besonders Du nicht , Mama.

Im Ort Bockhorn lebten nach dem Krieg viele Flüchtlinge in notdürftig hergerichteten Baracken. Es war nicht mehr als ein Dach über dem Kopf. Zu essen gab es auch nicht viel. Ich hatte mehrere Freunde unter den vielen Kindern. Da wir im Garten alles hatten, lud ich sie mehr als einmal ein. Sie aßen sich dann richtig satt. Dabei wurde ich mehr als einmal von meiner Großmutter erwischt und bezog fürchterliche Prügel mit einem Gummiriemen. Dennoch habe ich die Kinder immer wieder in den Garten geholt, besonders dann, wenn Oma ihren Mittagsschlaf hielt. Mein Großvater war da toleranter und glich immer wieder aus. An diese Zeit sollten sich alle die erinnern, die das heutige Flüchtlingselend auf der Welt sehen und vielleicht selber an ihre Vergangenheit denken, gleich ob sie selber betroffen oder nur Beobachter am Rande waren.

Bockhorn selbst war für damaligen Zeiten ein sehr großes Dorf Fährt man heute in den Ort, so wird man



Dies ist die Bahnhofstraße Richtung Markt. Viel verändert hat sich nicht, Fußweg und Lampen sind neu

feststellen, dass sich nicht sehr viel verändert hat. Die vielen kleinen Läden und Spezialgeschäfte, die es damals gab, sind erstaunlicherweise noch heute vorhanden. Wenn auch unter anderem Besitzer und modernisiert. Die Straßen haben sich geändert, sie haben teilweise einen neuen Belag bekommen, da wo es ging, hat man sie verbreitert. Einige neue Supermärkte sind im Ortskern entstanden. Am stärksten hat sich der Marktplatz verändert. Nicht, dass das Rathaus größer geworden wäre, nein sie haben es umgebaut. Der größte Bau am Platz ist das ehemalige Bockhorner Klinkerkontor. In den Nebenstraßen hat sich nichts getan. Verschwunden sind fast alle Ziegeleien aus Bockhorn und Umgebung, ebenso der Bahnhof. Heute fährt keiner mehr mit der Bahn, es muss das eigene Auto sein. Güter werden mit dem Lastwagen transportiert, auch wenn es sich um große Mengen handelt, die man bequem mit dem Güterwagen transportieren könnte.

Das Gebäude von Kranz, dem Lebensmittelgroßhändler, ist noch da.



Dies ist das Haus von Weidhühner,(?), es steht noch!



Die ist das ehemalige Krankenhaus Osterforde 1992

Du hast dann angefangen zu studieren, Papa. Zunächst in Braunschweig, musstest aber abbrechen, weil aufgrund einer Verletzung aus der Kriegszeit Dein Bein Dir zu schaffen machte. Ständig musstest Du zu einer der vielen größeren und kleineren Operation ins Krankenhaus nach Osterforde bei Bockhorn. Dank Dr. Schulz blieb Dir Dein rechtes Bein erhalten, wenn auch im Kniegelenk versteift. Ich weiß noch aus eigener Erinnerung, dass Du Dir das versteifte Bein brachst, als Du versuchtest in der Nähe des Schwimmbades über die Bäke, einen kleinen Moorbach, zu springen. Zwischenzeitlich hast Du dann, so weit ich mich erinnere in Oldenburg gearbeitet. Bei einem Besuch bei Dir gingen wir in der großen Stadt bummeln. Ich sah auf der anderen Straßenseite Spielzeug im Schaufenster. Ich rannte los, ohne auf den Verkehr zu achten und wäre beinahe unter ein Auto gelaufen. Der Fahrer brüllte Mama an, sie solle mir den Hintern versohlen. Ich glaube, ich habe mir damals vor Schreck in die Hosen gemacht.

Du, Papa, hast in Lage studiert. Dein Studium als Ingenieur für Glas, Ton und Keramik beendetest Du an der dortigen Ingenieurschule 1953. Zu den Instituten hattest Du es nicht weit. Du wohntest gleich um die Ecke, recht ruhig, aber unter dem Dach. Wir durften Dich auch mal besuchen und machten einen Ausflug in die nähere und weitere Umgebung mit einem geliehenen Taunus Nuss. Es ging in den Teutoburger Wald und zu den Externsteinen.

Im Jahre 1949 wurde das Esszimmer gekauft. Papa hatte eine Nachzahlung bekommen, die diese Anschaffung ermöglichte. Sie sind massiv aus Holz und völlig handgearbeitet. Die Tischlerei existiert heute noch, aber heute (2010) in den USA bei Ellen. Wer einmal versucht hat, diese Möbel zu rücken, weiß, was Möbel wiegen können, wenn sie massiv aus Holz hergestellt sind. Dies wurde immer nötig, wenn wir mal wieder umzogen. Ich weiß bis heute nicht, wie diese Möbel so manche steile Treppe, besonders im Haus am Steinweg in Emden, die Treppe hoch kamen.

So weit ich mich erinnere, hatten wir schon sehr früh, neben einem Kohleherd in der Küche,



immer einen Elektroherd. Auch ein Kiihlschrank wurde früh angeschafft Er hat noch sehr lange existiert. Es handelt sich dabei um einen Absorberkühlschrank, der klag los ca. dreißig Jahre lebte. Was aus ihm geworden ist? Heute sind diese Kühlschränke wieder sehr modern.

Papas erste Stelle in Emden

Deine erste Arbeitsstelle tratest Du im Herbst 1953 in Emden bei der Ziegelei der Firma Ekkenga an. Gewohnt haben wir zunächst in der Lienbahnstrasse bei Tante Jenny. Diese Straße gehörte zu den wenigen in Emden die kaum zerstört waren. Ansonsten konnte man noch am Ende der vierziger Jahre im Stadtzentrum kaum ein intaktes Haus finden. Oben unter dem Dach wohnte Onkel Fritz mit seiner zweiten Frau und den drei Kindern. Was war das für eine Zeit. Toiletten gab es auch in dem Haus. Am interessantesten war die in dem kleinen Anbau hinter dem Haus. Es war ein richtiges Plumpsklo.

• Am liebsten bin ich die Toilette mit Spülung
Der für mich das Drogenhaus, der gegenüber wohnte hatte noch
ein Plumpsklo

(Eine Ergänzung unserer Mutter)

Dies ist das Haus in der Lienbahnstrasse. Viel hat sich nicht verändert, eine neue Seitenwand und rechts unten ein kleiner Laden



Im Winter blieb keiner lange dort, was wohl verständlich war. Gebadet wurde immer nach der großen Wäsche in dem Waschwasser. Auch in diesem Anbau. In Bockhorn war es etwas bequemer gewesen. Dort gab es bereits eine Badewanne und Toiletten mit Wasserspülung. Das Emdener Haus hatte Gasversorgung. Da die Leitungen schon älter waren, roch es doch manchmal sehr streng nach Gas im Haus. Passiert ist aber nie was, welches ein Wunder. An den Gasgeruch hatte man sich auch deshalb schnell gewöhnt weil gegenüber auf der anderen Straßenseite das Gaswerk war. In ihm wurde noch richtiges Stadtgas aus Kohle hergestellt. Der dabei anfallende Koks konnte dann von jedermann gekauft werden.

Und noch eine Kleinigkeit zum Haus bzw. zum Garten hinter dem Haus ist anzumerken. Es befand sich dort ein Brunnen. Tante Jenny schwor, dass das Wasser aus diesem Brunnen mitten in der Stadt, nicht besonders tief, viel besser für den täglichen Tee war als das Leitungswasser. Nun muss man dazu sagen, in den Brunnen floss auch das Regenwasser vom Dach. Nun ja, trotz des Gaswerkes und dem Tee, zubereitet mit dem Binnenwasserstraße, wir sind alle kerngesund geblieben und hatten nie was. Vielleicht hängt es doch mit dem Wasser zusammen?

Tante Jenny war von Beruf Schneidermeisterin.. Zur damaligen Zeit hatte sie immer ein paar Gesellen bzw. Lehrlinge. Ellen und Enno hielten sich besonders gern im Schneidersalon auf Das erfreute zwar besonders die jungen Damen, sie beschäftigten sich offenbar lieber mit den beiden als mit ihrer Arbeit, Tante Jenny fand dies aber nicht besonders erfreulich.

In diesem Haus spürte ich auch das erste Mal die Eifersucht meiner Geschwister am eigenen Leib. Worauf sie eifersüchtig waren, weiß ich bis heute nicht. Ich saß friedlich wie immer auf einem kleinen Hocker und beschäftigte mich mit irgendwas. Ich war sehr vertieft und die Umwelt um mich herum ver-

schwand. Jäh wurde ich aus meinen Träumen gerissen. Ich verspürte einen heftigen Schlag am Hinterkopf. Ich drehte mich um, so schwer es mir im ersten Augenblick auch fiel, und sah einen Handfeger drohend geschwungen in der Hand eines meiner Geschwister. Warum ich ein solches Leid verspüren musste, weiß ich bis heute nicht.

Wann wir in den Steinweg, in die Dienstwohnung Papas, genau umzogen, weiß ich nicht mehr. Das war schon ein Fortschritt. Viel mehr Platz. Ellen und Enno hatten ein gemeinsames Zimmer, ich, Gepko, ein eigenes. Ein Bad mit einer richtigen Wanne war auch vorhanden, welches ein Luxus gegenüber der Lienbahnstrasse. Dort war schon alles sehr beengt. Ich konnte das erste Mal seit Bockhorn meine elektrische Eisenbahn in meinem Zimmer aufbauen.

So sieht das Haus am Steinweg heute aus. Wir wohnten oben unter dem Dach, die Einfahrt zur Ziegelei lag links vom Haus. Einer der langen Trockenschuppen schloss sich links an.



Mama, Du hast es beinahe geschafft, dieses Haus abzubrennen. Wir kamen von einem Ausflug zurück, öffneten die Wohnungstür und erschraken. Alles war verqualmt. Woher kam der Qualm? Raum für Raum wurde durchsucht. In meinem Zimmer war der Ursprung zu finden. Warum hast Du bloß vergessen, das Bügeleisen auszuschalten? Es hatte sich langsam rotglühend durch das Bügelbrett, die Holzdielen und halb durch einen Balken gefressen. Es hing immer noch an der Schnur. Wasser hinein und löschen war eins. Nun muss man wissen, dass die Zwischenräume in den Decken aus Isolationsgründen mit Torf gefüllt waren. Jetzt kann man verstehen, welches Glück wir hatten. Dort wohnten wir bis 1959.

Damals lag die Ziegelei am Stadtrand, außerhalb des Walles. Lediglich eine Arbeitersiedlung befand sich am Ende des Steinwegs. Ansonsten herrschte hinter der Ziegelei fast schon die unendlich Weite Ostfries-

lands. Besucht man heute diese Stelle, so wird man nichts mehr finden. Lediglich das Haus, indem wir wohnten steht noch. Alles andere ist zugebaut. Nur der Kanal, auf dem mit Schuten der Ton herbei gebracht wurde, existiert noch. Manchmal durften wir mit den Schuten mitfahren. Das war immer einen halbe Tagesreise und sehr schön. Es ging über mehrere Kanäle bis zur Tongrube in der Nähe von Hinte etliche Kilometer von Emden entfernt. Was gab es da alles unterwegs zu sehen. Viel Natur und Kühe.

Der Kanal vor dem Haus lud im Winter zu ausgedehnten Schlittschuhausflügen ein. Unter den vielen Brücken war es manchmal kritisch. Mit viel Tempo versuchte man diese Passagen zu überwinden. Die Chancen es zu schaffen ohne nass zu werden, standen 50 zu 50, was Ihr sicher wisst, wenn wir mal nass nach Hause kamen. Im Sommer wurde geangelt, vorzugsweise Aale, und Paddelboot gefahren. Ob wir Hühner hatten, weiß ich nicht mehr. Kaninchen waren aber vorhanden. Im Herbst, zur Kohlerntezeit

fuhr ich öfters mit dem Rad Richtung Larrelt und holte Kohlblätter. Manchmal erntete ich auch einen Kopf. Damals war hinter dem Bahnhof Emden West nichts, nur Weiden. Heute ist alles bis Larrelt zugebaut. Das Ziegeleigelände war immer ein schöner, großer Spielplatz.



Eine kleine Geschichte fällt mir noch ein. Es war Winter und ich ging außen herum und nicht durch die Stadt nach Hause. Ich musste auf einem Steg ein kleineres Gewässer überqueren. Dieser bestand aus einer Bohle und einem Handlauf. Leider bemerkte ich zu spät, dass die Bretter vereist waren. Ich landete im hohen Bogen mitsamt Ranzen im Wasser. Die schlechte Note unter der Englischarbeit war natürlich nicht mehr zu entziffern.

Gerade an dieses Haus hat Enno viele schöne Erinnerungen. Papa, Du hast wohl damals so viel Geld verdient, dass wir uns eine Putzfee leisten konnten. Es war eine junge Dame namens Luise. Sie kam jeden Morgen aus Larrelt mit dem Fahrrad oder kam sie etwa nicht jeden Tag? Ich, Gepko, weiß es nicht mehr so genau. Enno hat mir zwei Begebenheiten berichtet, an die er sich genau erinnert. Eigentlich sind es mehr, aber an alle erinnert er sich nicht besonders gern. Eine davon ist folgende:

Besagte Luise wischte den Boden. Aus welchem Grund auch immer, Enno kam dem Eimer mit dem Putzwasser zu nahe. Rücklings hinein in den vollen Eimer. Aber wie wieder hinauskommen? Er war damals ein zarter, kleiner Junge, der genau in den Eimer hineinpasste. Mit viel List und Tücke gelang es der Familie ihm das solide Hinterteil vom Allerwertesten zu ziehen. Eine Wäsche hat er dabei gratis bekommen. Allerdings in voller Kleidung.

Das Paddelboot auf der vorigen Seite besaß sogar seinen eigenen Steg. Dieser Steg lud natürlich auch zum Angeln ein. Während einer solchen Angelsession hatte Enno wohl einen zu großen Fisch am Haken. Es gelang dem Kleinen nicht, sich auf dem Steg zu halten und machte so



Bekanntheit mit dem feuchten Element. Tief war es nicht an dieser Stelle. Aber statt auf dem kürzesten Weg ans Ufer zu krabbeln, kehrte er in einem Halbkreis durchs Wasser aufs Trockene zurück. Er wollte wohl aus testen, ob der Uferbereich überall so flach war. Von diesem Zeitpunkt an hatte er Angst vor allem, was nass ist und tiefer als ein Meter ist.

Im Obergeschoss dieses Gebäudes befand sich hinter den sichtbaren Fenstern Dein Büro, Papa. Die Steine wurden damals mit der Hand verladen. Heute gibt es dafür

Gabelstapler oder Kräne.

In Hünfeld

Im Jahr 1959 zog es Dich, Papa, nach Hünfeld, wo Du eine Stelle bei der Firma Valentin Ebert antrat. Zunächst wohnten wir in dem so genannten Sozialbau. Lange haben wir nicht dort gewohnt.



Als 1961 das Haus fertig wurde, wunderschön oben am Berg gelegen, zogen wir dort ein. Aber

ein Erlebnis habe ich doch im Sozialbau. Ich habe versucht ein Elektrokabel unter dem Teppich und Sofa her vorzuziehen. Auf einmal hatte ich, Gepko, zwei blanke Enden in der Hand und bekam einen fürchterlichen Stromschlag. Das andere Ende steckte nämlich noch in der Steckdose. An das neue Haus oben am Berg habe ich nicht so viele Erinnerungen, ich war ja die meiste Zeit nicht zu Hause. Ich studierte nach dem Abitur zunächst Chemie und dann Geologie. Ich durfte die Wigbertschule noch die letzten drei Jahre besuchen. Meine Geschwister hatten weniger Glück. Sie besuchten diese Schule fast bis zum bitteren Ende. Ellen hat es bis zum Abitur gebracht, Enno nicht ganz, aber über diverse Umwege hat auch er es letztlich erreicht, ein gefragter Diplom-Ingenieur für Elektronik zu werden. Dies zeigt mal wieder, dass das Abitur nicht alles ist. Es erleichtert aber den zukünftigen Lebensweg. In diesem Haus haben auch Deine Eltern bis zum Tode Deines Vaters, Papa, gelebt. Sie wohnten oben unter dem Dach. Opa starb im Jahr 1968. Er liegt in Hünfeld begraben. Es ist ein schönes Haus gewesen. Sehr viel Platz innen wie außen, aber leider mehrere, z. T. steile, Treppen. Der Garten war nicht besonders groß, reichte aber für unsere Bedürfnisse. Besonders zu erwähnen ist der luxuriöse Hühnerstall. Warum luxuriös, nun man konnte ihn beheizen und die Hühner hatten einen Empfangsraum. Dort befand sich die Nahrung. Glucken durften, der Ruhe wegen, auch hier alleine wohnen. Und damit kommen wir zu einem besonderen Kapitel.

Das sind Deine Hühner und Ente. Das war schon in Bockhorn so. Das hast Du, lieber Papa, wohl von Deinem Vater geerbt.. Für diese Tiere wurde extra ein massiver Hühnerstall gebaut. Er war sogar in strengen Wintern beheizbar (s.o.). Es gab immer frische Eier und manchmal ein Suppenhuhn



und wenn die Junghähne zu zahlreich waren, auch ein Hähnchenbraten. Viele Hühner durfte bis zu Ihrem natürlichen Ende weiterleben, auch wenn sie keine Eier mehr legten. Ich erinnere mich an ein Zwerghuhn. Dies Henne brütete aber jedes Jahr und zog viele Jungen auf. Ab und zu verlegte sie das Brutgeschäft außerhalb des Stalls, irgendwo in ein dichtes Gebüsch. Damals, vor der Flurbereinigung, gab es das noch reichlich. Bei einem dieser Brutgeschäfte verteidigte sie tapfer ihre Kükenschar gegen einen Milan, überlebte, wenn auch schwer verletzt, und hatte von da ab nur noch ein und ein halbes Bein.

Eine Ente sei besonders erwähnt. Es handelt sich um Wilhelm. Wilhelm war ein Erpel, der die Untugend hatte, jedem in die Beine zu zwacken, wenn man ihm zu nahe kam. War man weiter weg, so

näherte er sich unaufhaltsam, bis das Bein in Reichweite war. Leider hielt er auch Autoreifen für Hosenbeine und endete so als Notschlachtung in der Bratenröhre. Mama, Du warst es, die ihm die letzte Minute seines anstrengenden Lebens bereitete. Anstrengend deshalb, weil seine diversen Frauen, als sie noch lebten, es handelte sich um weiße Flugenten, öfters mal hinunter an die Haune flogen. Wilhelm war zu schwer und konnte nicht fliegen. Er musste also bleiben.

Irgendwann in den achtziger Jahren seid Ihr beide in die USA gefahren, um Eure Kinder zu besuchen. Ich hütete das Haus ein, es war in den Ferien. Papa, Du hast uns eingeschärft, passt gut auf die Hühner auf. Wir sind dann bei jedem aufgeregten Gackern und Hähneschreien nach draußen gerannt. Alle Hühner haben unsere Aufsicht wunderbar überstanden. Ihr wart erst ein oder zwei Tage aus den USA zurück und schon hat ein Milan ein Huhn geholt

Ach ja und dann die diversen Hunde. Tussy, ein liebe Boxerhündin, war die erste. Sie war sehr lieb, auch zu Eurem ersten Enkelkind, obgleich sie manch Anderen gar nicht mochte. Bestimmte Personen mussten sich schon sehr in acht nehmen. Sie wurde von einem der diversen Schäferhunde des Schäfer Pappel geschwängert.



Dies ist der Schäfer Happel mit seiner Schafherde an der Grotte

Ein Hund aus diesem Wurf durfte bleiben, Anka. Sie war genauso verspielt wie ihre Mutter. Kleine Küken wurden von ihr und Tussy nicht etwa gefressen, nein sie wurden mit in den Hundekorb gebracht und geleckt.

Beide Hunde endeten unter dem Gewehr eines schießwütigen Jagdpächters, der sie genau kannte. Es kamen weitere Hunde, wie Bessy, Conny und Nascha. Der letzte Hund ist Tina. Er sorgte unlängst dafür, dass Du Papa, eine bleibende Erinnerung an sie hast.

Ist das Bessy?



An Tussy hat Moni, Eure Schwiegertochter, eine der bei-

den, eine interessante Erinnerung. Als Moni das erste Mal in unser Haus kam, musste sie von Dir, Mama, in den Arm genommen werden. Der Grund ist ganz einfach. In dem Moment erkannte Tussy, dass diese Person zum Haus gehört und für sie tabu ist.

Im Dezember 1968 hat Euer Ältester in Hünfeld geheiratet. Diese Heirat konnte mein Großvater nicht mehr erleben, er ist im Februar 1968 gestorben.

Im Jahr 1971 entwand Eure Tochter Ellen in die USA und heiratete Rodney. Sie hatte ihn während des Studiums der Medizin in Gießen kennegelernt. Sie ließ Ihr Studium sausen, sie hat es immerhin bis zum Physikikum gebracht, und begann ein neues Studium der Pharmazie in den USA. Sie schloss es ab und ist heute Apothekerin. Ach ja, in diesem Jahr war glaube ich, die Ziegelei Ebert am Ende. Du musstest abermals die Stelle wechseln, hattest aber Glück, fandest eine in Fulda. Diese Ziegelei am Pröbel, heute befinden sich viele kleine Reihenhäuser dort, die von US-Soldaten mit ihren Familien bewohnt werden, sollte auch nicht Deine letzte Stelle bleiben. Sie ging nach knapp zwei Jahren auch Pleite. Im Frühjahr hast Du eine Anstellung im Schwäbischen gefunden und zwar in Schomdorf. Das war weit weg. Keiner Euer Kinder konnte Euch jetzt häufig besuchen. Aber auch dort seid Ihr nur ein Jahr geblieben.

Ach ja, da war ja noch Mikesch. Er hat sehr lange gelebt und starb erst in der Friedrich Ebert Straße an Gift. Für einen Kater, der solange lebt, ein wahrlich trauriges Ende. Ja und dann gab es da noch Anka. Eine gelungene Mischung aus Boxer und einer Happelschen Schäferhundmischung. An sie hat Eure Enkelin ein unangenehme Erinnerung. Sie war knapp zwei Jahre alt und zu Besuch bei Euch. Anka, verspielt wie sie war, rannte Wibke um. Die Folge war, eine später vereiternde Wunde an der Stirn. Dies wiederum ist der hervorragenden Arbeit im Hünfelder Krankenhaus zu verdanken. Sie erkannten noch nicht einmal, dass die genähte Wunde vereiterte.

Nascha und die kleine Bessy in Klein Selheim. Nascha wurde blind und wurde von Bessy geführt



In Klein-Selheim

Bis zu Deiner Pensionierung 1980, Papa, habt ihr dort auf dem Lande in dem nebenstehend abgebildeten Haus gelebt. Es war herrlich ruhig da draußen, fast so wie in Hünfeld. Alle möglichen Vögel und sonstiges Getier lebten in unmittelbarer Umgebung. Ich möchte nur wissen, ob dies heute noch so ist. Ich erinnere mich an eine recht große Laubfroschkolonie in den Teichen



unmittelbar hinter den Ziegeleigebäuden. Was wohl heute aus der für damalige Verhältnisse recht modernen Ziegelei geworden ist? Viel Aufregendes gibt es aus meiner Sicht aus dieser Zeit nicht zu berichten. Seit 1980 lebt Ihr wieder in Hünfeld, seit 1987 im neuen Haus in der Friedrich Ebert Straße.



Nach langem Suchen habe ich ein Bild von der Ziegelei in Schorndorf gefunden

Mama, warum hältst Du Dich so krampfhaft am Geländer des Balkons fest? Damals wusste ich es nicht, heute schon. Du hast Höhenangst!





Im Amöneburger Becken, im Hintergrund die Amöneburg
Das ist das Hauptgebäude der Ziegelei in Klein Selheim, aufgenommen vom Haus aus. Die Büsche und Bäume sind klein. Heute. 2010, verdecken sie das Haus und auch den Blick auf die Landschaft.

in Nürnberg, arbeitet bei TKD , einer Tochterfirma von Philips, und ging am 14.7.86 zurück in die USA. Dort leben und arbeiten beide in Albuquerque.

Am ersten August 1969 wurde Euer erstes Enkelkind , Wibke, in Gießen geboren. Die nächsten drei Enkelkinder sind alle Amerikaner. Amy kam am 18.10.76, Bryant am 2.5.80 und Katie am 5.6.84. zur Welt.

Ach ja, wo ist Euer Jüngster, Enno, geblieben? Er suchte sich seine Frau Geraldine in den USA im Bundesstaat New Mexico. Geheiratet wurde am 9.4.1983 in den USA. Er brachte sie nach Deutschland, lebte drei Jahre Zeit

Dies ist Katie , aufgenommen im Juli 1985 in Hünfeld. Dies ist aber ein sehr unbequemer Sitz!



Dieser Text wurde im September 2010 leicht überarbeitet. Leider konnte ich die ursprünglichen Aufnahmen nicht mehr finden. Aus diesem Grunde habe ich ausgedruckte Aufnahmen eingescannt und so gut es ging nach bearbeitet. Die Ausdrücke stammen aus dem Jahr 1992!